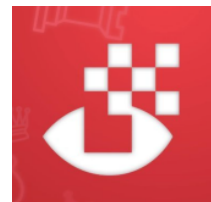


Am Samstag bei der Eröffnung des Internationalen Schachfestivals in Biel. Vor der Bühne rechts: Florian Zarri (im roten T-Shirt) bei der Arbeit.

Bild: Jonas Scheck

Wie die Schachpolizei den Betrügern das Handwerk legt

Beim Bieler Schachfestival sind nicht nur die Spieler aktiv. Seit Samstag sind auch Schiedsrichter im Einsatz. Mit wachsamem Auge überführen sie die Schummeler.



Donna Gallagher/br

Die Szene spielte sich im März 1994 in der andalusischen Stadt Linares ab: Bei einem historischen Turnier tritt die Schachlegende Garry Kasparov, der damalige Weltmeister, gegen Judit Polgar, die beste Spielerin der Geschichte und Grossmeisterin, an. Während sich das Spiel vor den Augen zahlreicher Zuschauer auf dem Höhepunkt befindet, zieht der Weltmeister seinen Springer. Einige Sekunden später zieht er ihn zurück und setzt die Figur auf ein anderes Feld. Die Gemüter am Schachbrett erhitzen sich. Es stellte sich die Frage, ob Garry Kasparov den Springer schon losgelassen hatte, bevor er ihn an den anderen Platz setzte.

Der Vorgang mag harmlos erscheinen, ist aber im wettkampfmässigen Schach entscheidend. Eine der Regeln des alten Spiels lautet: «Figur berührt, Figur gespielt». Man darf sie allerdings an einen anderen Ort setzen als man zunächst wollte – vorausgesetzt, man hat sie nie losgelassen.

Das Spiel endete für Judit Polgar schlecht, da ihr Protest bei den Schiedsrichtern keinen Erfolg hatte. Und die Analyse der Partie ergab, dass Polgar durchaus eine Siegeschance gehabt hätte, wenn Kasparov den Springer am ersten Platz hätte stehen lassen müssen. Auch etliche Beobachter waren der Meinung, dass Kasparovs Hand die Figur für den Bruchteil einer Sekunde losgelassen hatte.

Es gilt die Unschuldsvermutung

«Sehr oft wird die Unschuldsvermutung angewandt, wenn es keine Zeugen gibt, die Situation unklar ist oder Aussage gegen Aussage steht», sagt Florian Zarri. Der Schiedsrichterbeauftragte des Internationalen Schachfestivals in Biel kennt solche Situationen gut, da er seit 2020 in Biel tätig ist. An der Veranstaltung, die bis zum 30. Juli im Kongresshaus statt-

findet, nehmen mehrere hundert Spieler teil. «Wir sind zwischen fünf und sechs Schiedsrichter, die etwa 120 Schachbretter überwachen. Es ist unmöglich, alles mit eigenen Augen zu sehen», sagt er. Die Schiedsrichter, die rote T-Shirts tragen, um gut sichtbar zu sein, gehen zwischen den Reihen der Schachbretter umher, oft mit den Händen auf dem Rücken, und halten nach einem möglichen Streitfall Ausschau.

Nur mit einer Hand

Um die Aufgabe des Schiedsrichters übernehmen zu können, sind einige Fähigkeiten erforderlich. «Wir absolvieren eine mehrtägige Ausbildung, bevor wir die Lizenz erhalten. Man muss die Regeln in- und auswendig kennen, ruhig bleiben können und diplomatisch sein, denn es ist gar nicht so selten, dass die Spannung zwischen zwei Spielern steigt», sagt Zarri. «Ausserdem ist es notwendig, sich entscheiden und durchsetzen zu können.»

Denn neben der Regel «Figur berührt, Figur gespielt» gibt es zahlreiche Regeln, die eingehalten werden müssen. «Natürlich gibt es zunächst die illegalen Züge, beispielsweise, dass nur das Pferd über eine Figur springen darf. Aber das kommt bei einem Turnier natürlich kaum vor, weil die Spieler die Regeln genau kennen», sagt der Schiedsrichter. Falls sowas doch einmal vorkommt, wird der fehlbare Spieler mit einer Zweiminutenstrafe belegt und der Zug rückgängig gemacht. Beide Hände zu benutzen, um eine Figur zu bewegen, ist ebenfalls verboten. «Auch Zug und die Bedienung der Spieluhr dürfen nur mit einer Hand ausgeführt werden. Dadurch wird verhindert, dass der Spieler Zeit gewinnt, indem er mit seiner freien Hand gleichzeitig die Zählung stoppt.»

Andere Feinheiten können zu Remis führen. «Wenn derselbe Zug dreimal wiederholt wird, wird das Spiel abgebrochen. Wenn 50 Züge gemacht wer-

den, ohne dass ein Bauer bewegt oder eine Figur geschlagen wird, ist ein Spieler ebenfalls berechtigt, ein Unentschieden zu fordern. Erstreckt sich dieser Fall auf 75 Züge, kann der Schiedsrichter das Spiel selbst für beendet erklären, ohne dass ein Antrag gestellt wurde.»

Manchmal geht es um viel

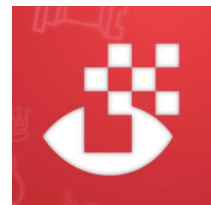
«Aber generell ist die Art und Weise, wie ein Schiedsrichter entscheidet, je nach Niveau der Spieler sehr unterschiedlich. Beim Grossmeisterturnier in Biel gibt es nur einen Schiedsrichter, der dafür sorgt, dass die Partien reibungslos ablaufen und die Spieler sich wohlfühlen. Da die Spiele gefilmt werden, ist es einfacher, bei den seltenen kleinen Streitigkeiten das letzte Wort zu haben.»

Dennoch bleibt die grosse Frage des Schummelns. Auf hohem Spielniveau kann es viele Anreize zum Schummeln geben. «Es gibt Punkte in der ELO-Wertung zu gewinnen, ebenso steht Geld auf dem Spiel.» Beim internationalen Schachfestival schwanken die Preise je nach Turnier zwischen 1500 und 10 000 Franken. «Sicher ist, dass der Kampf gegen das Betrügen immer mehr Raum in der Arbeit des Schiedsrichters einnimmt, insbesondere seit dem Aufkommen der Technologie», sagt Zarri.

Schwierige Beweisführung

Um die Risiken zu begrenzen, sind elektronische Geräte aus den Spielhallen völlig verbannt. «Ausserdem bedeutet ein klingelndes Telefon, dass ein Spiel sofort verloren ist.» Während der Spiele steht es den Spielern jedoch frei, sich zu bewegen oder ein paar Minuten an die frische Luft zu gehen. «Es ist also ziemlich kompliziert, alles zu überprüfen. In Biel verfolgen wir die Spieler auch nicht auf die Toilette.»

Wenn ein Teilnehmer beim Schummeln erwischt wird, kann er je nach Schwere des Vergehens lebenslang von



Turnieren ausgeschlossen oder ihm sogar sein Titel aberkannt werden. Bisher ist beim Bieler Schachfestival noch kein Fall bekannt geworden. «Es gab schon einige Verdächtigungen. Aber ohne Beweise können wir nicht viel tun.»

Der Fall Niemann

Dies erinnert an den Fall Carlsen gegen Niemann. Im September letzten Jahres zog sich der fünffache Weltmeister Magnus Carlsen von einem Turnier zurück, nachdem er seinen Gegner des Betrugs bezichtigt hatte. Obwohl sich der Verdacht erhärtete und die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen waren, wurde keine Strafe verhängt, da es keine Beweise gab.

Laut Zarri ist im Schach wie in jeder anderen Sportart auch Ethik gefragt. «Wir müssen uns auf das Fairplay der Spieler verlassen. Nicht betrügen, den Gegner respektieren und ihm am Ende der Partie die Hand schütteln. Schach muss in erster Linie Spass machen», so der Schiedsrichter.

Navara führt überraschend

Beim Grossmeisterturnier führt nach dem zweiten Tag David Navara. Der Tscheche, die Nummer 7 des Turniers, ist bislang die grosse Überraschung von Biel. Auf den nächsten Plätzen rangieren der Deutsche Vincent Keymer und Quang Liem Le. Der Titelverteidiger aus Vietnam ist noch vor dem **topgesetzten Yangyi Yu** aus China platziert, der sich gestern mit einem Remis gegen den Franzosen Jules Moussard zufriedengeben musste und in der Zwischenwertung den für ihn **unbefriedigenden vierten Rang** belegt. Etwas abgeschlagen auf dem letzten Platz rangiert Bogdan-Daniel Deac. Für den Rumänen, mit 2693 ELO-Punkten die Nummer 5 des Turniers, ist das eine Enttäuschung. (dst)